

Museumsakademie

Universalmuseum Joanneum

Antonie Rita Wiedemann: „(...) die Zibeben aus dem Kuchen genommen.“
Wilhelm Suida als Direktor der Landesbilder und Skulpturengalerie des
Joanneums 1910-1921.

Das Wirken des Kunsthistorikers Wilhelm (William) Suida erfuhr bisher eine zwiespältige Würdigung. Obwohl seinen Forschungen in Italien¹ und in den Vereinigten Staaten² große Bedeutung beigemessen wird, wurde ihm im deutschsprachigen Raum nur marginal Beachtung geschenkt.³ Dies obwohl er seine Hauptschaffenszeit als Extraordinarius für Neuere Kunstgeschichte an der Universität Graz (1911-1934) und als Direktor der Landesbildergalerie des Joanneums in Graz (1910-1921) verbrachte. In museumsgeschichtlicher Perspektive soll im Folgenden knapp dessen entscheidenden Einfluss auf die Modernisierung dieser über die Steiermark hinaus bedeutsamen Kunstsammlung erörtert werden.

1877 in Niederösterreich geboren, studierte Suida⁴ zunächst ab 1895 in Leipzig, Jura, bevor er 1896 in Heidelberg das Studium der Kunstgeschichte bei Henry Thode⁵ aufnahm, bei dem er 1899 seine Inauguraldissertation über die Genredarstellungen Albrecht Dürers ablegte⁶. Nach Stationen in Florenz und Wien, wo er sich bei mit einer Studie über die florentinische Malerei des Trecento bei Franz Wickhoff habilitierte und als Privatdozent tätig war⁷, erlangte Suida 1910 die Stelle des Direktors der Landesbildergalerie des Joanneums in Graz auf Remunerationsbasis. Obwohl er bis dahin nicht in Museen tätig war, bezeugen seine bis zu diesem Zeitpunkt erschienenen Publikationen doch zumindest ein starkes Interesse an museumsaffinen Themen. So veröffentlichte er 1903 einen zweibändigen Führer durch die Wiener

¹ Besonders wird seine Bedeutung für die Genueser Kunst hervorgehoben. Vgl.: G.C. Sciolla, *La pittura trionfante. Genova nell'età barocca e in sentieri della storiografia 1880-1960*, in: Studi di Storia delle Arti. Numero speciale in onore di Ezia Gavazza, Genova 2003, S. 21-30 oder M. Gregori, *La pittura genovese del Seicento in casa ed extra moenia*, in: A. Orlando (Hg.), *Genova e il collezionismo del Novecento. Studi nel centenario di Angelo Costa*, Torino, 2001, p. 11. Auch die vor einigen Jahren erschienene Übersetzung von Suidas *Leonardo und sein Kreis* in italienischer Sprache deutet auf die ungebrochene Wertschätzung seiner Leistungen hin: W. E. Suida, *Leonardo e i Leonardeschi*. Introduzione e cura di M. T. Fiori, traduzione di M. Ricci, Vicenza 2001. Die Autorin dieses Beitrags bearbeitet derzeit im Rahmen ihres Promotionsprojekts (Arbeitstitel: "Wilhelm Suida und die Genueser Kunst") eine handschriftliche Übersetzung von Suidas Monographie *Genova*. Die im Folgenden präsentierten kurzen Bemerkungen zu Suidas Schaffen

² Vgl. J. Bober, *Suida e Genova: gli studi e il collezionismo*, in: J. Bober | G. Bora (Hg.), *Capolavori della Suida-Manning Collection, catalogo della mostra*, Milano, 2001, S. 32.

³ Die Autorin dieses Beitrags bearbeitet derzeit im Rahmen ihres Promotionsprojekts (Arbeitstitel: "Wilhelm Suida und die Genueser Kunst") eine handschriftliche Übersetzung von Suidas Monographie *Genova*. Die im Folgenden präsentierten Ergebnisse gingen aus einem Forschungsaufenthalts an der Museumsakademie des Joanneums im Rahmen des dortigen In-Residence-Programms hervor. In diesem Zusammenhang sei allen Mitarbeitern für die freundliche Unterstützung herzlich gedankt.

⁴ Zur Biographie Wilhelm Suidas in seiner Grazer Zeit: W. Höflechner, *Das Extraordinat: Wilhelm Suida 1911-1934*, in: W. Höflechner | G. Pochat, *100 Jahre Kunstgeschichte an der Universität Graz. Mit einem Ausblick auf die Geschichte des Faches an den deutschsprachigen österreichischen Universitäten bis in das Jahr 1938* (Publikationen aus dem Archiv der Universität Graz, Band 26), Graz 1992, S. 116-120. Zum seinem wissenschaftlichen Werdegang siehe Suidas selbst verfassten Lebenslauf: Archiv der Universität Wien (im folgenden abgekürzt UAW), PH PA 3225 Suida, Wilhelm.

⁵ Henry (eigentlich Heinrich) Thode war Spezialist für Dürer, Professor für Kunstgeschichte in Heidelberg und zeitweise Leiter des Frankfurter Städel. Er hatte in Berlin, Leipzig, München und Wien, dort gemeinsam mit Wickhoff, studiert und war entfernt mit Suida verwandt. Für eine knappe Biographie Thodes siehe: P. Bettenhausen, *Thode, Henry*, in: Ders. (Hg.), *Metzler Kunsthistoriker-Lexikon. Zweihundert Porträts deutschsprachiger Autoren aus vier Jahrhunderten*, Stuttgart/Weimar 1999, S. 412-415.

⁶ W. E. Suida, *Die Genredarstellungen Albrecht Dürers*. (Studien zur deutschen Kunstgeschichte, 27) Strassburg 1900.

⁷ Wilhelm E. Suida, *Florentinische Maler um die Mitte des XIV. Jahrhunderts*. Strassburg, 1905. Siehe dazu das Gutachten Wickhoffs: UAW, PH PA 3225, Suida, Wilhelm.

Museumsakademie

Universalmuseum Joanneum

Kunstsammlungen⁸ für die Union Deutsche Verlagsanstalt in der Reihe „*Moderner Cicerone*“, die an das „*kunstliebende Publikum*“ adressiert war (so die Verlagsankündigung). Darin zeigt sich zum einen Suidas genaue Kenntnis der wichtigsten Gemäldesammlungen, zum anderen aber auch seine Prädisposition für die Vermittlung von kunstgeschichtlichen Erkenntnissen an breitere Kreise, wie sie auch für seinen ersten Lehrmeister Thode charakteristisch war. Auch in dem in der Reihe „*Berühmte Kunststätten*“ erschienenem Band *Genua*⁹, der trotz seines äußerlich eher divulgativen Charakters die erste moderne wissenschaftliche Abhandlung dieser Regionalschule darstellt, offenbart sich sein Interesse sowohl an konservatorischen Fragen, als auch an Fragen des Ausstellungswesens. So kritisiert er beispielsweise die Hängung der Gemälde des *Palazzo Bianco* und die „Aufopferung“ wichtiger Barockgemälde in der *Accademia Ligustica* zugunsten einer Sammlung japanischer Kunst durch die Genueser Stadtverwaltung, der er im übrigen eine „*ganz vereinzelt Achtlosigkeit in künstlerischen Dingen*“¹⁰ unterstellt.

Dass Suidas zehnjährige Amtszeit in einen stark von politischen und gesellschaftlichen Umwälzungen gekennzeichneten Moment der österreichischen Geschichte fiel, widerspiegelt sich in seinem Wirken am Joanneum: einerseits war dieses von einem Streben nach Modernisierung der kunsthistorischen Sammlungen, andererseits aber von starken Widerständen eben daran geprägt.

Nach einem „*vom Landesausschuß erbetenen Gutachten vom Direktor des Bayerischen Nationalmuseums, Dr. Hans Stegmann, über die damalige Aufstellung und zukünftige Reorganisation der kultur- und kunsthistorischen Bestände des Joanneums*“¹¹, wurde Suida 1910 als erster Wissenschaftler – seine Vorgänger waren ausübende Künstler gewesen – zum Leiter der kunsthistorischen Sammlungen berufen. Sein Zuständigkeitsbereich umfasste damit die Bilder- und Skulpturensammlung, in welche auch sich vormalig im Kunstgewerbemuseum befindliche Gegenstände eingegliedert wurden¹² sowie die Bestände des Landeszeughauses¹³, jedoch nicht das Kupferstichkabinett¹⁴. Wie aus den Protokollen der Kuratoriumssitzungen deutlich wird¹⁵, lief die Trennung zwischen kunsthistorischer, kunstgewerblicher und kulturhistorischer Sammlung nicht immer reibungslos ab. Zunächst wurde die figurale Plastik angegliedert sowie alte Bestände an Porträts und sakraler Kunst¹⁶ aus der kulturhistorischen Sammlung in die Obhut des neuen Galerieleiters übergeben. Auch die beengten räumlichen Verhältnisse in der Neutorgasse 45 führten in

⁸ W. Suida. *Wien. Die Kaiserliche Gemälde-Galerie*, Stuttgart/Berlin/Leipzig 1903; Ders., *Wien. Akademie und Privatsammlungen*, Stuttgart/Berlin/Leipzig 1904.

⁹ W. Suida, *Genua* (Berühmte Kunststätten 33), Leipzig 1906.

¹⁰ Ebd., Vorwort, ohne Seitenangabe.

¹¹ K. Woisentschläger, *Alte Galerie und Kupferstichkabinett. Zur Geschichte der Sammlungen 1911- 1961*, in B. Sutter (Hg.), *Festschrift 150 Jahre Joanneum 1811-1961* (Joannea Band II), Graz 1969, S. 173-185, S. 174 f.

¹² Woisentschläger, op. cit., S. 175. Aus den Protokollen der Kuratoriumssitzungen wird deutlich, dass die Trennung zwischen kunsthistorischer, kunstgewerblicher und kulturhistorischer Sammlung immer wieder Anlaß für Zwistigkeiten mit dem Leiter der kulturhistorischen Sammlung Anton Rath gab.

¹³ Dass Suida über die Landesbildergalerie hinaus auch mit der Leitung des Zeughauses betraut war, wird aus dem von A. Rath und Suida sowie einem Galeriedienstler unterzeichneten Übergabeprotokoll der Bestände des Zeughauses deutlich. Akten der Alten Galerie, 1910: *Übergabeprotokoll vom 5.11.1910*.

¹⁴ Ursprünglich war die Übernahme des Kupferstichkabinetts durch Suida wohl durchaus angedacht, wie aus Erklärungen Suidas und des damaligen Leiters desselben, Wiribal, an den Landesrat hervorgeht. Die Zusammenführung von Kupferstichkabinett und Landesbildergalerie wurde jedoch erst Anfang der 1920er Jahre nach Ende von Suidas Beschäftigung am Joanneum von Karl Garzarolli-Turnlackh vorgenommen: StMLA, LAA. A, Rezens; VB 2, K. 1157 – 1912, Briefe von Wiribal und Suida vom 13. 11.1912.

¹⁵ Siehe zum Beispiel die Äußerungen A. Rath während der Diskussion um die Neuaufstellung durch Suida: Steiermärkisches Landesarchiv A. Joanneum, K. 8, H. 35 *Protokoll der Kuratoriums-Sitzung am 24. November 1919*.

¹⁶ W. Suida, *Die Landesbildergalerie und Skulpturensammlung in Graz*, Augsburg-Wien 1923, S. VII.

Museumsakademie

Universalmuseum Joanneum

diesem Zusammenhang zu Konflikten, wobei Suida seine Anliegen als neuer Leiter der Kunstsammlungen durchaus selbstbewusst vertrat.

In den ersten Jahren seiner Tätigkeit am Joanneum nahm sich der Kunsthistoriker sofort einer Neubewertung der Sammlung an, die sich bis dahin wohl als dichtes Panoptikum aller vorhandenen Bestände präsentiert hatte. Von dieser ungeordneten Hängung zu einer wissenschaftlich und didaktisch durchdachten Ordnung zu gelangen, kann als zentrale Aufgabe Suidas in der Landesbildergalerie gesehen werden. Bevor dies in Angriff genommen werden konnte, waren umfangreiche Inventarisierungs- und Forschungsarbeiten nötig, die sich zum Teil in Vorträgen und Wechsausstellungen niederschlugen. So organisierte der Galeriedirektor beispielsweise 1913 eine Ausstellung zum Werk von Hans Adam Weissenkircher, in deren Katalog er auch die *„Grundlage für eine wissenschaftlich kritische Sichtung des Oeuvre Hans Adam Weissenkirchers“*¹⁷ legte. Dies entsprach Suidas späterer wissenschaftlicher Ausrichtung auf die Kunst des Manierismus und des Barock, welche sich auch in seinen Publikationen niederschlug¹⁸. Im Vergleich zu seinen Vorgängern handelt es sich dabei um eine deutlich Kursänderung, hin zu einem historischen Verständnis der Sammlungen, was zwangsläufig zuungunsten der zeitgenössischen heimischen Kunst ausfiel. Dies schlug sich in seinem Auftreten gegenüber dem Grazer „Verein für bildende Künstler“ nieder, welcher Räumlichkeiten in den Joanneumsgebäuden besetzte, die Suida nun als Depot für die ihm anvertrauten Werke beanspruchte. Das Kuratorium lehnte diesen Vorschlag allerdings ab, da *„man dem Vereine nicht so schroff entgegenreten könne.“*¹⁹ Schon hier zeigt sich, dass der Wissenschaftler eine scharfe Abtrennung der als historisch bedeutsam anerkannten Werke vom zeitgenössischen Kunsthandel suchte, während seinen selbst als Maler tätigen Vorgänger offensichtlich eine derartige Trennung fremd gelegen und die die Landesbildergalerie als Podium für die heimischen Künstler genutzt hatten. Dieser Konflikt sollte sich schließlich nach der 1919 durchgeführten Neuaufstellung weiter zuspitzen.

Auch bei einer Analyse der Neuerwerbungen aus der Zeit Suidas zeigt sich eine Bevorzugung älterer Kunst²⁰, dabei besonders von Werken mit lokalem Bezug, vor allem von der Hand steierischer Künstler aus dem 15. bis 18. Jahrhundert. Ebenso sind während der Jahre bis zum Ersten Weltkrieg zahlreiche bedeutende Stiftungen zu verzeichnen, wie beispielsweise die zweier Gemälde Pietro de Pomis durch die Witwe des Grafen Lemberg²¹. Sicherlich war Suidas Stellung als Universitätsprofessor (ab 1911)²² und seine Aktivität als Gutachter für die

¹⁷ Jahresbericht des Steiermärkischen Landesmuseums über das Jahr 1913. Herausgegeben vom Kuratorium, Graz 1914, S. 78.

¹⁸ Für ein Verzeichnis von Suidas Publikationen, das allerdings einige Lücken aufweist, siehe: Samuel H. Kress Foundation (Hg.), *Studies in the history of art: dedicated to William E. Suida on his eightieth birthday*, London 1959, S. 395-402.

¹⁹ StMLA, LAA. A, Rezens; VB 2, K. 1147 - 1911, Kuratorium des steiermärkischen Landes-Museums Joanneu, *Protokoll der vertraulichen Sitzung des Kuratoriums am 21.11.1910*.

²⁰ Siehe beispielsweise das Verzeichnis der Neuerwerbungen aus dem Jahr 1911. Von insgesamt 48 durch Ankauf erworbenen Kunstwerken, stammen nur drei Werke von lebenden Künstlern. Siehe: Akten der Alten Galerie des Joanneums (im Folgenden: Alte Galerie), Mappe 1911, *Ankäufe der Landesbildergalerie 1911*. Dies stellte sicherlich einen Bruch zu den Gepflogenheiten seiner Amtsvorgänger dar, die als bildende Künstler sicherlich einen engeren Bezug zur zeitgenössischen Kunst hatten als der Historiker Suida.

²¹ Siehe: Alte Galerie, Mappe 1911, *Geschenke an die Landesbildergalerie*.

²² Zur Rolle Suidas als Professor an der Karl-Franzens-Universität siehe W. Höflechner, cit. op. S. 116-120. Suida war ab 1911 als Extraordinarius tätig, wurde aber zunächst auch im Berufungsverfahren um die Stelle als Ordinarius in der Nachfolge Josef Strzygowski als Kandidat gehandelt, bevor schließlich eine Entscheidung zugunsten Hermann Eggers fallen sollte, der zeitweise auch im Joanneum als kommissarischer Leiter der Kupferstichsammlung tätig war. In den folgenden Jahrzehnten traten die beiden Kunsthistoriker häufig in Konflikt zueinander.

Museumsakademie

Universalmuseum Joanneum

K.K. Zentralkommission dabei für die Spender eine Garantie für wissenschaftliche und korrekte Behandlung ihrer Objekte.

Bereits in den Jahren vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges war der Kunsthistoriker mit der Erstellung eines wissenschaftlichen Kataloges der Landesbildergalerie beschäftigt, wie sein Briefwechsel mit mehreren Verlagen aus den Jahren 1911 bis 1914²³ belegt, in dem es vor allem um Kostenvoranschläge ging. Doch die Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage nach Kriegsausbruch und vor allem das Einrücken Suidas, das zunächst durch Eingabe des Landesausschusses an das k.k. Ministerium für Kultus und Unterricht auf Juli 1915 verzögert werden konnte²⁴, verhinderten die rasche Durchführung diese Projekts.

Bevor die Modernisierungsarbeiten in der Landesbildergalerie wieder aufgenommen werden konnten, waren nach Kriegsende Fragen der Bestandssicherung von Kunstwerken von besonderer Priorität. Suida und sein Kollege Hermann Egger, der die kommissarische Leitung des Kupferstichkabinetts nach dem Tod von Franz Wibiral und der Erkrankung von dessen Nachfolgers innehatte, bereisten die Steiermark im Auftrag des Landes²⁵, um den Ausverkauf von wichtigen Kulturgütern zu verhindern. Beide Professoren richteten zudem Sprechstunden ein, um durch die wirtschaftlich schwierige Lage während der Nachkriegszeit zur Veräußerung ihrer Kunstgegenstände gezwungene Bürger zu beraten.²⁶ In diesem Zusammenhang scheint es zu einem Zerwürfnis zwischen den Kunsthistorikern gekommen zu sein, da Suida auch privat sammelte und zudem verwandtschaftlich eng mit dem Wiener (antiquarischen) Kunsthandel verbunden war.²⁷ Dies schlug sich schließlich in einem von Egger an der Universität angestrebten Disziplinarverfahren nieder, welches unter Umständen auch das Ausscheiden Suidas aus dem Joanneum bedingt haben dürfte.

Doch auch die später allgemein anerkannte²⁸ Neuordnung der Bestände der Landesbildergalerie erregte zunächst Misstrauen gegenüber Suida, was nicht zuletzt an dessen wenig diplomatischem Vorgehen gelegen haben mag: er hatte die Neuhängung mit Hilfe eines Museumsdieners vorgenommen, ohne das Kuratorium von seinem Vorhaben zu informieren. Wie aus mehreren ad-hoc anberaumten Sitzungen bezüglich der Neuaufstellung hervorgeht, waren die Mitglieder des Kuratoriums mit der nach wissenschaftlichen Kriterien vorgenommenen Auswahl der auszustellenden Werke, die darauf abzielte, qualitativ hochwertige Bilder in übersichtlicher Weise auszustellen, nicht durchweg einverstanden. In Ermangelung von Bildmaterial gibt der Bericht über die Aktivitäten des Joanneums von 1918 bis 1923 eine knappe Beschreibung über die von Suida vorgenommenen Gestaltung:

²³ Alte Galerie, Mappen 1911-1914. Ursprünglich war wohl ein bebildeter Katalog angestrebt worden, wie aus der Korrespondenz mit dem bekannten Kunstverlag Julius Bard 1912 hervorgeht.

²⁴ Siehe dazu die Eingabe Suidas 1914 und die Korrespondenz zwischen dem Betroffenen, dem Kuratorium, dem Landes-Ausschuss und der Landes-Buchhaltung 1917: StMLA, LAA. A, Rezens; VB 2, K 1164-1914 und K. 1179-1917.

²⁵ Siehe: Alte Galerie, Mappe 1919, *Vollmacht des Landesbefehlshabers der Steiermark, 25. Jänner 1919*: „Vollmacht für den Herrn Vorstand d. Landesbildergalerie u.d. Landeszeughausese, Univ. Prof. Dr. Wilhelm Suida, Mitglied der Kommission zur Erhaltung mil. Kunst- u. Geschichtsdenkmäler[...] behufs sofortiger Erfassung aller nach seinem Dafürhalten Museal und Archivzwecke geeigneten Gegenstände jeder Art. (...) Die ausgewählten Gegenstände sind vom Uebernehmer mittels Quittung u. Gegensein zu übernehmen.“ In der Tat wurden in diesem Zeitraum Gegenstände aus Mürssteg und Neuberg in den Bestand des Joanneums übernommen.

²⁶ StMLA A. Joanneum, K. 8, H. 36, *Protokoll der Kuratoriums-Sitzung am 29. März 1920*.

²⁷ Suida war durch den Bruder seiner Frau, Leopold Satori, Geschäftsführer des Krystallverlags und dem Dorotheum nahestehend, mit den Wiener Kunsthandel eng verbunden.

²⁸ Siehe hierzu u. A.: A. Reichel, *Rezension von: Wilhelm Suida. Die Landesbildergalerie und Skulpturensammlung in Graz*, in: *Belvedere 5*, 1924, S. 194-195; Woisentschläger, cit. op., S. 175; Gottfried Biedermann, *Katalog der mittelalterlichen Kunst. Alte Galerie am Landesmuseum Joanneum, Graz 1982*, S. 7.

Museumsakademie

Universalmuseum Joanneum

„Unter Beibehaltung der primitiven steirischen Künstler des XV. Jahrhunderts, sowie mehrerer Altarbauten dieser Epoche in der kirchlichen Abteilung erfolgte die völlige Neuaufstellung der gesamten Galeriebestände bei kritischer Auswahl der Einzelobjekte. Mit den hervorragendsten heimischen Tafelbildern des XV. Jahrhunderts beginnend, entwickelt sich die süddeutsche Schule bis zu den Hofmalern Rudolfs II., um von ihrer di vlämisch (sic!) -holländische Schule mit einigen sehr bedeutenden Namen zu Wort kommen zu lassen. Im Kuppelsaale erscheinen wiederum steirische Künstler aus der Zeit der Gegenreformation und Frühbarocke mit monumentalen Gemälden und Altarblättern. Auf diesen folgen in mehreren Sälen Italiener und wenige Spanier, von denen die Franzosen und Engländer zur deutschen und prächtigen österreichischen Barockabteilung überleiten. Eine kleine Gruppe von Klassizisten führt zum Wiener vormärzlichen Sittenbild und zur Landschaft. In organischer Entwicklung folgt die Wiener, Münchner und Düsseldorfer Schule bis ungefähr 1880.“²⁹

Als besonders fragwürdig wurden von einigen Kuratoriumsmitgliedern dabei die „kritische Auswahl der Einzelobjekte“ wahrgenommen, die Landesrat Einspinner³⁰ als „Zibeben“, die aus dem Kuchen herausgenommen worden seien, bezeichnete.³¹ Zum einen wurde kritisiert, dass die ins Depot verschafften Bilder nun nicht mehr von den Besuchern besichtigt werden konnten³² was zudem, die Inventarisierung erschwere³³. Zum anderen wurde die Eingliederung der Legate Benedek und Sailer in eine chronologische Ordnung als problematisch empfunden, da man befürchtete, dass diese Missachtung des Stifterwillens zukünftige Mäzene abschrecken könne.³⁴ Nachdem zunächst beispielsweise der bereits genannte August Einspinner eine Wiederherstellung des alten Zustandes forderte, scheint sich das Kuratorium in der Folge mit Suidas Konzept angefreundet – oder zumindest abgefunden – zu haben, möglicherweise auch durch das Versprechen, Wechselausstellungen durchzuführen und den Hinweis darauf, dass eine bessere räumliche Ausstattung der Landesbildergalerie zahlreiche der Werke, die aufgrund der Neuaufstellung ins Depot verbracht worden waren, ausgestellt werden könnten. In der Tat konnte nach längeren Diskussionen ein Raum hinzugewonnen werden.³⁵ Darüber hinaus wies Suida auf die Modernität seiner Prinzipien hin, die wohl nicht von der Hand zu weisen war:

„Die Neuaufstellung sei von ihm durchaus nach neuzeitlichen Grundsätzen durchgeführt worden, wie sie jetzt überall in Wirksamkeit treten. Die bisherigen gepflasterten Wände der Galerie seien eine Barbarei gewesen.“

²⁹ Jahresbericht des Steiermärkischen Landesmuseums Joanneum über das Jahr 1918-1923. Herausgegeben vom Kuratorium, Graz 1925, S. 29.

³⁰ August Einspinner (geb. Mürrzuschlag 1870, gest. Graz 1927) war Goldschmied, Grazer Gemeinderat und ab 1906 Reichsratsabgeordneter. Er setzte sich besonders für das Handwerk und das Kunstgewerbe ein. Siehe: *Einspinner, August*, in: Österreichische Biographische Lexikon 1815-1950, Bd. 1 (Lfg. 3, 1956), S. 235

³¹ StMLA, A. Joanneum, K. 8, H. 36, *Protokoll der Kuratoriums-Sitzung am 23. Jänner 1920*

³² Vgl. StMLA A. Joanneum, K. 8, H. 35, Protokoll der vertraulichen Kuratoriums-Sitzung am 12. November 1919.

³³ Vgl. StMLA A. Joanneum, K. 8, H. 35, *Protokoll der Kuratoriums-Sitzung am 24. November 1919.*

³⁴ Vgl. ebd.

³⁵ Diese Änderung an den Plänen Suidas scheint auch tatsächlich später vorgenommen worden zu sein, siehe: A. Joanneum, K. 8, H. 36, *Protokoll der Kuratoriums-Sitzung am 23. Jänner 1920.*

Museumsakademie

Universalmuseum Joanneum

*Gerade diese Pflastern der Wände mit unzähligen Bildern habe die Besucher verwirrt und zwar in viel höherem Masse, als diese jetzt der Fall sein werde.*³⁶

Diese museumsdidaktischen Argumente erzielten wohl die gewünschte Wirkung, zumal in Zeiten des politischen und gesellschaftlichen Umbruchs, in denen die Stellung des Joanneums potentiell zur Debatte stand und die Gewinnung breiterer Zuschauerschichten nicht vernachlässigt werden durfte. Suidas Einschätzung nach war für diese neuen Besuchergruppen – er dachte dabei an „*Volkswehr [und] Arbeiter*“³⁷ – „*gerade das Beste gut genug, um dieselben zu überzeugen, sie zu veranlassen, diese Dinge zu schützen und sich für sie einzusetzen*“.³⁸ Dabei erscheint allerdings fraglich, ob eine zwar übersichtlich gestaltete, nach Schulen geordnete und nach wissenschaftlichen Kriterien erarbeitete Hängung einem Kunstmuseum allein schon neue Besuchergruppen erschließen konnte, zudem, soweit ersichtlich, kein gesonderter Besucherführer herausgegeben wurde. Ein solcher war zwar von Suida geplant worden, wurde allerdings – möglicherweise aufgrund der prekären finanziellen Lage nach Ende des Krieges – nicht herausgegeben.

Während die Neuerungen Suidas also nach einem ersten „Schock“ joanneumsintern akzeptiert wurden, wofür auch die Tatsache spricht, dass diese im Wesentlichen durch seinen Nachfolger Karl Garzarolli-Thurnlackh beibehalten wurden, wandte sich die Genossenschaft der bildenden Künstler Steiermarks in einer harschen Stellungnahme an den Landesrat. Die Neuordnung wurde nicht nur kritisiert³⁹, sondern auch eine behördlicherseits (!) angeordnete Erschließung der nun nicht mehr öffentlich zugänglichen Bilder gefordert, welcher freilich nicht Folge gegeben wurde. 1921 wurde die Neuaufrstellung dann auch von Seiten des Landesrates anerkannt.⁴⁰

1923, als Suida bereits seit fast drei Jahren aus dem Museumsdienst ausgeschieden war, erschien der seit 1911 geplante wissenschaftliche Katalog.⁴¹ Dieser verdeutlicht besonders im Vergleich zu dem 1903 von Karl Lacher erstellten Verzeichnis, wie groß das Verdienst diese streitbaren Kunsthistorikers um die Kunstsammlung des Joanneums ist. Er erfasste die umfangreiche Sammlung auf wissenschaftlich hohem Niveau und führte zahlreiche, bis heute anerkannte Neuzuschreibungen durch. Der Einsatz des später zur Emigration

³⁶ StMLA, A. Joanneum, K. 8, H. 35, *Protokoll der Kuratoriums-Sitzung am 24. November 1919.*

³⁷ StMLA, A. Joanneum, K. 8, H. 36, *Protokoll der Kuratoriums-Sitzung am 23. Jänner 1920.*

³⁸ Ebd.

³⁹ Vgl. StMLA, LAA. A, Rezens; VB 2, K. 1193 – 1920, Stellungnahme der Genossenschaft bildender Künstler Steiermarks vom 27. 12. 1919. Schreiben an Landesrat: *“Die Bilder der Galerie wurden neu gehängt und bei diesem Anlasse sowohl die der modernen, wie die der steirischen Künstler nicht untergebracht. Jede Galerie soll, wenn die Werke vorhanden sind, das Schaffen der verschiedenen Epochen vorführen. Nun sind der steierm. Landes Gemälde Galerie durch die hochherzigen Widmungen der Baronin Benedek, sowie durch die der Brüder Sailler zwei Sammlungen zugefallen, welche manchen hervorragende Werke anerkannter Künstler enthalten, es sei nur auf die Meister Ammerling, Makart, Pettenkofen, Gabr. Max, Leopold Müller u.s.f. hingewiesen. Durch die Gräfl. Kotulinskysche Stiftung wurden in den letzten Jahren zahlreiche Werke steir. Erworben und der Galerie zugeteilt. Es geht nun nicht an, alle diese Werke in das Depot zu geben und der Besichtigung zu entziehen (...).”*

⁴⁰ StMLA Joanneum Landesmuseum Jahresakten 1921, K. 37 H.138, *Landesregierung (Dr. Hübler) an Hochwohlgeboren Herrn Universitätspro Dr. Wilhelm Suida, Vorstand der Landes-Bildergalerie, Graz*

⁴¹ Suida hatte 1919 um eine Systemisierung im Joanneum gebeten, welche offenbar aber nicht erfolgte. 1921 wurde der Kunsthistoriker, wie aus einem Erlass des Bundesministeriums für Inneres und Unterricht vom 12. Februar 1921 hervorgeht, als Professor an der Universität Graz mit „*systemmäßigen Bezüge ad personam*“ angestellt (StMLA, LAA. A, Rezens; VB 2, K. 1193 – 1920), was seine Rolle als Direktor der Landesbildergalerie in Frage stellte. Wie aus dem Jahresakt des Joanneums 1921 (StMLA Joanneum Landesmuseum Jahresakten 1921, K. 37 H.138) hervorgeht, war dies allerdings nicht der ausschlaggebende Grund für dessen Ausscheiden, sondern vielmehr seine Verwicklung in den Antiquitätenhandel („Affaire Brussele“), für welchen er von seinem Kollegen Egger aufs Heftigste attackiert wurde. Siehe hierzu: W. Höflechner, op. cit, S. 116-120.

Museumsakademie

Universalmuseum Joanneum

gezwungenen Wissenschaftlers für eine auf der Höhe der Zeit stehenden Exposition ist dabei besonders aufgrund der geistigen Widerstände und materiellen Hemmnisse die er zu überwinden hatte, aner kennenswert. Sein Schaffen am Joanneum stellt einen damit Grundstein für die Erforschung der steirischen Kunst und für die Entwicklung eines modernen Ausstellungswesen in Graz dar.